

was bereits zu Beginn gesagt wurde: Die dialektalen Schreibungen sind - bis auf ganz wenige Ausnahmen - immer in der Minderzahl, was insbesondere für die md. Züge zutrifft. Somit fällt der Schreibstand der südböhmischen Kanzleimaterialien nicht aus dem Rahmen eines breiteren ostoberdeutschen (österreichisch-böhmisch-mährischen) Usus heraus.

#### Anmerkungen

1 Über die bedeutende und schillernde Gestalt Ulrichs existiert keine Monographie, er wird allerdings in allen Darstellungen der Hussitenkriege oft ausführlich (in der tschechischen Historiographie meistens negativ, wie bis vor kurzem auch Kaiser Siegmund) behandelt. Eine differenzierte, allerdings auch bei weitem keine komplexe Darstellung bringen die Bücher von František Kavka: *Zlatý věk Růží* [Das goldene Zeitalter der Herren von der Rose], 2. Aufl., Praha 1993, sowie Císař Zikmund [Kaiser Siegmund], Praha 1997.

2 Piirainen, Ilpo Tapani: Die Diagliederung des Frühneuhochdeutschen. In: Besch, W./Reichmann, O./Sonderegger, S. (Hg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Halb-Bd., Berlin - New York 1985, S. 1368-1379, hier S. 1373-1374.

3 Skála, Emil: *Urkundensprache, Geschäfts- und Verkehrssprachen im Spätmittelalter*. In: Besch, W./Reichmann, O./Sonderegger, S. (Hg.): *Sprachgeschichte, a. a. O.*, S. 1773-1780, hier S. 1777.

4 Wiesinger, Peter: Die frühneuhochdeutsche Schreibsprache Wiens um 1400, PBB (Tübingen) 93, 1971, S. 366-389, hier 379-383.

5 Wir stützen uns hier auf Rynešová, Blažena - Pelikán, Josef: *Listář a listinář Oldřicha z Rožmberka* [Die Sammlung von Briefen und Urkunden Ulrichs von Rosenberg] I-IV, Praha 1929-1954 sowie auf eigene Recherchen in tschechischen, deutschen und österreichischen Archiven.

6 Vgl. Hildegard Boková: *Der Schreibstand der deutschsprachigen Urkunden und Stadtbucheintragungen Südböhmens aus vorhussitischer Zeit (1300-1419)*, Peter Lang, Frankfurt/M. u. a. 1998.

PETER KÓNYA

#### "Von diesen und jenen" Deutschen Einige Anmerkungen zum Bild der Deutschen während der antihabsburgischen Aufstände in Ungarn

*Ne higyj, magyar, a németnek!  
Akármivel hitegetnek.  
Mert ha át is nagy levelet,  
mint a kerek köpenyedet,  
s pecsétet üt olyat rája,  
mint a holdnak karimája,  
nincsen benne semmi virtus,  
verje meg a Jézus Krisztus!*

Der Wortlaut dieses bekannten Kuruczenliedes aus der Zeit der antihabsburgischen Aufstände in Ungarn (zweite Hälfte des 17. und Beginn des 18. Jh.) klingt in der Übersetzung etwa so:

*Glaub', Madjare, keinem Deutschen!  
Selbst wenn man dich noch so zu überzeugen sucht.  
Sollte er dir auch eine Urkunde geben,  
so groß wie dein runder Mantel  
und eine Petschaft darauf schlagen  
wie der Mond am Himmel,  
er hat in sich keine Ehrlichkeit,  
Jesus Kristus soll ihn schlagen!*

Die deutlich auszumachende antideutsche Tendenz der Verse weist auf jene Zeit, die vom Kampf der "Madjaren" gegen die "Deutschen" gekennzeichnet war. Ähnliche Töne finden sich in unzähligen anderen zeitgenössischen Quellen, in der

Volkspoesie wie auch in der künstlerischen Literatur. Über den Charakter dieses Kampfes und seine Ursachen, über die Identität der einen wie der anderen Seite, das heißt darüber, wer eigentlich die widerstreitenden "Madjaren" und "Deutschen" überhaupt waren, geben die überlieferten Zeugnisse jedoch kaum Auskunft.

Da Ungarn in jener Epoche ein Stände-, zum Teil ein absolutistischer Vielvölkerstaat mit einer sehr eigentümlichen Entwicklung darstellte, würde jeder Versuch, die nationalen Aspekte dieses Konflikts in heutigen Kategorien erklären zu wollen, in die falsche Richtung gehen. Und zwar aus dem einfachen Grunde, daß zum einen die im Zusammenhang mit den Ereignissen jener Zeit genannten "Madjaren" oft selbst Deutsche waren, zum anderen waren ihre Feinde, die "Deutschen", manchmal weniger deutsch als sie selbst bzw. ging es (im heutigen Sinne) gar nicht um Deutsche. Eine tiefere Erklärung dieses scheinbar nationalen Konflikts ist deswegen ohne ein wenigstens partielles Erfassen der Zeit sowie ohne eine knappe Beschreibung der Genese des antihabsburgischen Widerstands in Ungarn nicht denkbar.

Die eingangs gesetzte Zeitspanne - die zweite Hälfte des 17. und das beginnende 18. Jahrhundert - stellt eine besondere Epoche in der Geschichte Ungarns und seiner Völker dar. In jener Zeit kulminierten sowohl mehrere wichtige kontinentale, als auch eine Vielzahl landeseigener gesellschaftlicher Konflikte. Zu den bedeutendsten überregionalen Auseinandersetzungen gehörte an erster Stelle der über anderthalb Jahrhunderte andauernde Kampf mit dem Osmanischen Reich,<sup>1</sup> der gerade in jener Zeit die entscheidende Wende erfuhr und schließlich die Niederlage der Türken besiegelte. Den endgültigen Wandel brachte der Sieg der Heiligen Allianz bei Wien im Jahre 1863, dem eine Reihe weiterer Erfolge des habsburgischen Heeres samt seiner Verbündeten folgte, so daß im Ergebnis des letzten Befreiungskrieges (1683-1699) die Türken aus weiten Teilen des in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts okkupierten Gebietes der ungarischen Krone vertrieben werden konnten. Durch die Zurückdrängung der osmanischen Macht auf den Balkan entstand in Mitteleuropa eine neue machtpolitische Situation.

Die Türken banden keine bedeutenden personellen wie wirtschaftlichen Kräfte der Habsburger mehr und stellten für die Monarchie schließlich keine militärische Bedrohung dar, was Leopold die Hände für eine rasche Abrechnung mit der Opposition im Land frei machte. Mit der Verschiebung des Kräfteverhältnisses zu Gunsten der Habsburger hatten die ungarischen Stände zugleich einen wichtigen Verbündeten im antihabsburgischen Widerstand wie auch im Kampf gegen die voranschreitende Katholisierung verloren. In erster Linie wuchs damit die innere wie auch außenpolitische Autorität der Habsburger.<sup>2</sup>

Den zweiten schwerwiegenden inneren Konflikt stellte der bereits seit dem Be-

ginn des 17. Jahrhunderts anhaltende Kampf zwischen Protestantismus und Katholizismus dar, der sich ebenfalls im letzten Drittel des Jahrhunderts zuspitzte. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts hatten sich im ganzen Land die Ideen der Reformation verbreitet, wonach sich gegen Ende des Jahrhunderts fast 90 Prozent der Bevölkerung zum Protestantismus bekannten.<sup>3</sup> Die gewaltsame Gegenreformation, vom Herrscherhaus und der Staatsmacht unterstützt, verzeichnete zwar bereits in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts erste Erfolge<sup>4</sup> und setzte von da an Schritt um Schritt ihren Siegeszug fort, es gelang ihr dennoch lange Zeit nicht, den inzwischen stabilisierten Einfluß des Protestantismus im gesamten Land ernsthaft zu erschüttern.<sup>5</sup> Im Gefolge der mißlungenen Verschwörung gegen das Haus Habsburg kam es nicht nur zu vielfältigen Strafmaßnahmen, sondern auch die gegenreformatorische Katholisierung kulminierte in den siebziger Jahren. Im Dezennium zwischen 1671 bis 1681 wurden beide evangelischen Kirchen verboten, ihre Besitztümer wurden konfisziert und fielen zum großen Teil an den Jesuitenorden.

In den Jahren 1673 und 1674 kam es in Bratislava/Preßburg zu öffentlich inszenierten Gerichtsprozessen gegen protestantische Prediger, in deren Folge diese das Land verlassen mußten, ansonsten drohte ihnen das Todesurteil, welches wiederum erst später in langjährige Strafen, abzuleisten auf Galeeren in Neapel, umgewandelt wurde. Während eines erneuten antihabsburgischen Aufstandes stimmte 1681 Leopold auf dem Landtag in Sopron/Ödenburg einer eingeschränkten Restitution der Religionsfreiheit zu, die in Gestalt der sogenannten Ödenburger Artikel für ein ganzes Jahrhundert die Grundlage der Konfessionspolitik im Lande bildete. Die Bemühungen der beiden letzten antihabsburgischen Aufstände, die das Ziel verfolgten, die Bekenntnisfreiheit im vollen Umfang zu erneuern, scheiterten. Der Kampf um ein freies konfessionelles Bekenntnis gegen die vom Herrscher unterstützte gewaltsame Katholisierung sprengte jedoch den konfessionellen Rahmen und wurde somit zu einer der wichtigsten Grundlagen des gesellschaftlichen Konflikts, der Ungarn der frühen Neuzeit prägte - des Konflikts der ungarischen Stände mit der Zentralmacht der Habsburger Monarchie. Der Protestantismus wurde somit gleichsam zur Ideologie der Stände bzw. des gesamten antihabsburgischen Lagers transformiert, so daß man beide Konflikte nicht getrennt betrachten kann.

Für den Beginn des antihabsburgischen Widerstandes in Ungarn kann das Jahr 1526 angesetzt werden - nach dem Tod des letzten böhmisch-ungarischen Königs Ludwig II. in der Schlacht bei Mohács gelangte auf Grund des Wiener Erbvertrages von 1515 der Habsburger Ferdinand I. auf den Thron. Ein Teil der Stände widersetzte sich, und unter Berufung auf die vom Landtag 1505<sup>6</sup> verabschiedeten

Prinzipien wurde der siebenbürgische Woiwode Johann Zápolya zum ungarischen "Gegen"-König gewählt. Den damit einsetzenden Kampf der beiden Könige um den Thron beendete erst der Frieden von Groß Wardein 1538 und der erneute Einfall des Heeres Suleimans im Jahre 1541 in ungarisches Territorium. In dessen Folge zerfiel das Reich in drei Teile, und die Macht des Herrschers beschränkte sich nur noch auf die westlichen und nördlichen Gebiete.

Eine neue Welle des antihabsburgischen Widerstands hing mit der Verwüstung des Landes während des 15jährigen Krieges und mit dem Beginn der gewaltsamen Gegenreformation unter Rudolf II. zusammen. Die Unzufriedenheit der Stände gipfelte in dem von Stephan Boczkay (1604-1606) angeführten Aufstand und in weiteren Unruhen, an deren Spitze die siebenbürgischen Fürsten Bethlen Gábor (1619, 1621, 1626) und Georg I. Rákóczi (1643-1645) standen. Zu ihren Hauptzielen gehörten die Verteidigung der durch die absolutistische Politik der Habsburger eingeschränkten Rechte der Stände, die Bekenntnisfreiheit der Protestanten sowie dynastische Interessen der siebenbürgischen Fürsten.

Die zahlreichen Aufstände endeten mit Friedensabkommen, deren Kompromißlösungen beiden Seiten Vorteile einräumten.<sup>7</sup> Zu einem markanten Wechsel kam es erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, als sich für die Habsburger nach dem Westfälischen Frieden die Situation im Reich, in den böhmischen Ländern und im Westen derart stabilisierte, so daß sie sich nun intensiver auf die Befriedung der ungarischen Stände konzentrieren konnten. Sie begannen deswegen ihre absolutistische Politik und die gewaltsame Katholisierung zu steigern. Die Situation verschlechterte ein erneuter Krieg gegen das Osmanische Reich (1654-1656), der durch Verschuldung der habsburgischen Führung verloren ging. Die Unzufriedenheit der Stände gipfelte in den Vorbereitungen einer Verschwörung ungarischer Magnaten, angeführt von dem Palatin Ferenc Wesselényi. Nach der Enttarnung und Niederschlagung des sporadischen Widerstandes wurde das ganze Land vom Habsburger Heer besetzt, und Leopold I. nahm die Ereignisse zum Vorwand für zahllose wie grausame Repressionen gegen die widerspenstigen Stände in den Jahren 1670 bis 1674.<sup>8</sup>

Der antihabsburgische Widerstand sprengte damals seinen primären, auf die Stände bezogenen Ursprung und ergriff auch Angehörige niederer Schichten. Mit Beginn der siebziger Jahre entbrannten immer wieder ungarische Kuruczenaufstände, die 1678 in einem von Graf Emmerich Thököly angeführten Aufbruch gipfelten. Nach seiner Niederschlagung 1686 folgten ähnliche Gegenmaßnahmen wie in den siebziger Jahren.<sup>9</sup>

Die alten ungelösten Widersprüche zusammen mit dem gesteigerten Druck auf das ganze Land und mit weiteren Problemen führten am Ende des Jahrhunderts zu einer neuen Welle der Unzufriedenheit. Diese erreichte 1703 in dem mächtigsten

und bedeutendsten, vom Fürsten Franz II. Rákóczi angeführten antihabsburgischen Aufstand ihren Höhepunkt. Vom Aufbruch wurde ein riesiges Territorium erfaßt, und es waren an ihm alle Schichten der ungarischen Gesellschaft beteiligt. Die Rebellion der Stände sowie der Kampf gegen die Katholisierung<sup>10</sup> traten dabei in den Hintergrund, und zu den Zielen des Aufstandes wurden soziale Forderungen der Untertanen und die Befreiung des Landes von der Fremdherrschaft, die mit der Entthronisierung der Habsburger im Jahre 1707 verwirklicht wurde. Ohne die erhoffte Unterstützung Ludwigs XIV. von Frankreich und anderer Kräfte wurde jedoch der Aufstand im Laufe einiger Jahre niedergeschlagen. Er endete mit dem Frieden von Szatmár (1711), der wieder einen Kompromiß darstellte, der auf der Seite der Opposition mehr oder weniger nur den Ständen entgegen kam. Nach mehr als zwei Jahrhunderten unterlag der oppositionelle Kampf der ungarischen Stände, ohne daß die Gegenreformation und der Absolutismus der Habsburger einen vollständigen Sieg errungen hätten. Die ungarischen Stände konnten einen großen Teil ihrer politischen Rechte behaupten.

Der lange andauernde antihabsburgische Kampf in Ungarn wurde in den zeitgenössischen Realien als Kampf der ungarischen Stände und später der ganzen ungarischen Gesellschaft<sup>11</sup> gegen die Herrschaft des Hauses Habsburg dargestellt. Da die Habsburger jedoch gleichzeitig deutsche Kaiser waren und ihre Absicht, Ungarn in ihre in den Verband des Deutschen Reiches gehörenden Erbländer einzugliedern, nicht verheimlichten, wurde der Widerstand als Kampf Ungarns gegen das deutsche Herrscherhaus sowie gegen seine einheimischen wie ausländischen Anhänger interpretiert. Die Stände stellten dabei in der damaligen rechts- und staatspolitischen Praxis die politische "ungarische Nation" (*Natio Hungarica*) dar, sie waren also die nationale, ungarische Seite in diesem Konflikt. Ähnlich, aus der Sicht der ständischen Hierarchie, wurden die Habsburger als deutsche Herrscher (demzufolge als Deutsche) wahrgenommen, dementsprechend wurde ihr Heer als deutsches Heer betrachtet, ihre meist fremden Beamten auch als Deutsche und ihre landeigenen Anhänger ebenso als deutsche Seite empfunden. In diesem ständepolitischen Wertgefüge, aus der damaligen Sicht, wurde logischerweise die ganze Epoche des antihabsburgischen Widerstandes, vor allem aber ihre Abschlußetappe, als ein Kampf der Ungarn (Madjaren)<sup>12</sup> gegen die Deutschen verstanden.

Die ethnische Zusammensetzung der ungarischen Gesellschaft, eingeschlossen die Stände, war allerdings seit den Anfängen des ungarischen Staates nicht homogen. Neben den ethnischen Madjaren bestand sie vor allem aus Slowaken,<sup>13</sup> Deutschen, Rumänen, Ruthenen, Kroaten und Serben. In der frühen Neuzeit, ähnlich wie im Mittelalter, waren aber keineswegs die ethnischen Unterschiede die Quelle der größeren Konflikte,<sup>14</sup> und am antihabsburgischen Widerstand nahmen

sowohl die Angehörigen der Stände als auch die der nichtprivilegierten Schichten ohne Unterschied der nationalen Zugehörigkeit teil.<sup>15</sup>

Einer der Hauptrepräsentanten der Wesselényi-Verschwörung war der berühmte kroatische Banus und Dichter Miklós Zrínyi sowie sein Bruder Péter. Den größten Anteil am Widerstand hatten jedoch (neben den Madjaren) vor allem Slowaken, Deutsche und Ruthenen.<sup>16</sup> Der Anführer des mächtigen antihabsburgischen Aufstandes Graf Emmrich Thököly wurde wegen des großen Anteils von Slowaken in seiner Streitmacht, von denen sich viele durch Tapferkeit ausgezeichnet haben, von den Zeitgenossen sogar als "slowakischer König" bezeichnet. Georg Ottlyk aus dem Komitat Trenschin/Trenčín war Oberst in Thökölys Garde und während des letzten antihabsburgischen Aufstandes General im Rákóczi-Heer. Ähnlich kann der Kapitän Adam Javorka genannt werden, der Held vieler kriegerischer Auseinandersetzungen des letzten Widerstandes. Es ist wohl kein Zufall, daß auch der legendäre slowakische Nationalheld Juraj Jánošík aus dem aufständischen Heer Franz II. Rákóczi hervorging.<sup>17</sup>

Einen großen Anteil am antihabsburgischen Widerstand spielten in seiner Abschlußetappe die im ungarischen Reich lebenden Deutschen. Die deutsche Bevölkerung lebte seit dem 12. Jahrhundert in Ungarn, und ihr Anteil wurde infolge der sich über das gesamte Mittelalter erstreckenden Kolonisation immer größer. Im Königreich Ungarn waren die Deutschen in mehreren kompakt besiedelten Territorien (Kleinkarpaten, Hauerland, Zips) ansässig und bis ins 18. Jahrhundert machten sie den Großteil der Bevölkerung in fast allen königlichen Freistädten aus. Die deutschen Bürger stellten eine starke wirtschaftliche Macht dar, verfügten zum Teil über besondere politische Rechte und setzten sich als Evangelische im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts gegen die gewaltsame Katholisierung zur Wehr, standen also auf der Seite der antihabsburgischen Opposition.

Am deutlichsten kam dies im Osten des Reiches zum Ausdruck, dem damaligen Zentrum des Widerstandes sowie des Protestantismus. Hier wären vor allem die fünf königlichen Freistädten mit überwiegend evangelisch deutschem Bürgertum zu nennen: Kaschau/Košice, Eperies/Prešov, Leutschau/Levoča, Bartfeld/Bardějov, Zeben/Sabinov, Käsmark/Kežmarok.

Es waren wichtige Zentren des Handels und des Handwerks und zugleich bedeutende Verwaltungs- und Kulturzentren.<sup>18</sup> Kaschau und Eperies waren darüber hinaus auch moderne Festungen. In all diesen Städten machten die deutschen Bürger den zahlenmäßig stärksten Teil der privilegierten Bevölkerung aus,<sup>19</sup> sie dominierten im wirtschaftlichen Bereich wie in den städtischen Verwaltungen. Im religiösen Leben der Städte nahmen die deutsche evangelische Kirche und die deutschen Pfarrer<sup>20</sup> die entscheidenden Positionen ein. Anfang der siebziger Jahre wurden sie genauso wie andere Schichten von politischen wie konfessionellen

Gegenmaßnahmen Leopold I. betroffen, weshalb sie später die ungarische Kuruzenbewegung unterstützten und sich an der Wende zu den achtziger Jahren auch dem Thököly-Aufstand angeschlossen haben. Analog verhielten sie sich während des Aufstandes Franz II. Rákóczi.

Die Städte stellten für die Anführer eine wichtige Quelle zur Finanzierung ihrer Streitmacht dar, die von den städtischen Handwerkern mit den notwendigen Produkten versorgt wurde, darüber hinaus brachten die Bürger auch freiwillig hohe materielle Opfer. Viele waren an der Verteidigung ihrer Städte persönlich beteiligt,<sup>21</sup> was große materielle Schäden und weitere Gegenmaßnahmen von Seiten des habsburgischen Heeres nach sich zog. So wurden Eperies und Käsmark zum Schauplatz der öffentlichen Hinrichtungen von Teilnehmern des Aufruhrs, die als Prešover bzw. Käsmarker Märtyrer im Bewußtsein blieben.<sup>22</sup>

Ein Teil der deutschen Ethnie stand demnach im "ungarisch-deutschen Konflikt" auf der ungarischen Seite, als Bestandteil der ungarischen politischen Stände-Nation. Daß sie sich auch tatsächlich zu dieser Gemeinschaft bekannten und sich trotz ihrer deutschen "Zunge" mit den "feindlichen Deutschen" nicht identifizierten, kann am Beispiel mehrerer Ereignisse bzw. durch verschiedene Archivalien belegt werden. Diesen ist zu entnehmen, wie sie - als Teilnehmer des antihabsburgischen Widerstandes und Angehörige ungarischer Stände - ihren Feind sowie ihre Position im Kampf wahrgenommen haben.

Als der Senator und Inspektor der deutschen evangelischen Kirche A.B., Michael Melz, der Verfasser der Chronik der evangelischen Kirche A.B. in Eperies, im Jahre 1678 die Ereignisse des beginnenden Thököly-Aufstandes verzeichnete, schrieb er, daß ein Krieg begonnen habe, den die *Natio Hungarica* gegen die *Natio Germanica* für Freiheit und Glauben führe.<sup>23</sup> Er selbst war dabei Anhänger des Widerstandes und nahm am Aufstand von Emmerich Thököly und Franz II. Rákóczi teil. Ähnlich wurden vom Prešover Magistrat in den (deutsch geschriebenen) Stadtrechnungen im Jahre 1682 vor der Einnahme der Stadt durch die Aufständischen die Ausgaben für die habsburgische Garnison als "deutsche Soldaten Unkosten" angeführt, die noch in demselben Jahr durch den Eintrag "ungarische Soldaten Unkosten" ersetzt wurden.<sup>24</sup> Auch in den Bartfelder Rechnungsbüchern aus den Jahren 1670-1710 werden die Ausgaben für das habsburgische Heer (bezeichnet als *Militia Germanica*) und für die Aufständigen (*Militia Hungarica*) getrennt geführt.<sup>25</sup> Vergleichbare Angaben sind auch in Beschwerdebriefen und Rechnungen des Richters sowie des Magistrats der königlichen Freistadt Zeben zu finden.<sup>26</sup>

Die deutschen Bürger verstanden also ihren Feind (das habsburgische Heer) als ein deutsches Heer, während sie sich selbst mit der ungarischen Seite und deren Interessen (*Natio Hungarica*) identifizierten. Diese Haltung kann man mit unzäh-

ligen Beispielen aus Eperies, Bartfeld, Zeben und anderen Städten im Zeitraum 1671-1710 belegen.<sup>27</sup> Die Richter jener Zeit waren zumeist Deutsche: Johannes Weber, Georg Fleischhakker, Michael Roth und Johannes Klesch in Eperies, Daniel Guth, Johannes Heydenreich und Johannes Ocherlandt in Bartfeld, oder Johann Stöckel, Jakob Gryneus, Joseph Lindner, Samuel Feldmeyer und Thomas Trompler in Zeben.<sup>28</sup> Nicht selten waren sie selbst aktive Teilnehmer des Widerstandes. Der Richter von Eperies, Georg Fleischhakker, der ehemalige Mitschüler und spätere ergebene Anhänger Thökölys hat im August 1682, während die Stadt von Aufständigen besetzt wurde, zusammen mit den Bürgern das Kloster der verhassten Franziskaner gestürmt, darüber hinaus war er auch einer der Anführer während der sieben Wochen andauernden folgenschweren Belagerung im Sommer 1685.<sup>29</sup>

Der Oberbefehlshaber der Festung und gleichzeitig der "ungarischen" Militärbesatzung, Oberstleutnant Simon Feldmeyer von Küstrin,<sup>30</sup> war ebenso ein Deutscher wie der Richter Michael Roth, der im Aufstand Franz II. Rákóczi Befehlshaber der Komitats-Inurrektion und militärischer Kommissar war.

Dem Gedanken des antihabsburgischen Widerstands haben jedoch auch andere Bürger ihre Ergebenheit erwiesen. Darunter zum Beispiel der Kaufmann Martin Langh, der Thököly wertvolle diplomatische wie Kundschafterdienste erwies.<sup>31</sup> Der deutsche Bürger Georg Kreuzer aus Eperies hat nach der Kapitulation der Stadt im September 1685 den württembergischen Fürsten niedergeschossen und schwer verletzt.<sup>32</sup> Anhänger des Widerstands unter Rákóczi war auch der Bartfelder evangelische deutsche Pfarrer und Superintendent der sechs Städte Jakub Zabler, dem der Anführer die geistliche Obsorge seiner Soldaten anvertraute.<sup>33</sup>

Als Widerstandsteilnehmer wurden sie nach der Kapitulation der Städte von den Gegenmaßnahmen der Habsburger und ihrer Heerführer in voller Härte getroffen. Besonders hart wirkten sich diese Maßnahmen vor allem in Eperies aus, das in der Folge verarmte und sich für mehrere Jahrzehnte verschuldete. Doch die Situation in anderen Städten war nicht viel besser. Der Bartfelder Magistrat konnte die königliche Steuer nicht aufbringen und die starke militärische Besatzung unterhalten, er mußte deswegen Ende der achtziger und in den neunziger Jahren seine gesamten Untertanengemeinden (Mitte des Jahrhunderts waren es 13 Orte) verpfänden<sup>34</sup> und darüber hinaus noch erhebliche Summen leihen.<sup>35</sup> Zeben war seit dem Ende der achtziger Jahre nicht imstande, das Heer zu unterhalten und gleichzeitig seine Pflichten der Kammer gegenüber zu erfüllen, verschuldete sich mehr und mehr - bis zum Ende des Jahrhunderts wuchsen die Schulden auf einige tausend Gulden an.<sup>36</sup>

Brandschatzung, Zuteilungen, hohe Kontributionen oder die Konfiskation der persönlichen Besitztümer waren aber nur ein Teil der Lasten, einige Bürger zahl-

ten für die Teilnahme am Widerstand mit dem eigenen Leben. Außer denen, die in den Kämpfen gefallen waren, und den im Jahre 1709 von General Heister hingerichteten Käsmarker Ratsmitgliedern, Jakob Krey und Sebastian Toporzer (gemeinsam mit dem Kommandeur Martin Lányi), forderte die größten menschlichen Opfer das Prešover Blutgericht im Jahre 1687.<sup>37</sup> Unter den 24 Protestanten der Bürgerschaft und des Landadels, die im Frühjahr und Sommer 1687 unter der Anschuldigung der Vorbereitung eines neuerlichen Aufstandes<sup>38</sup> nach der grausamen Folter von General Antonio Caraffa auf dem städtischen Marktplatz enthauptet und gevierteilt wurden, sind mindestens sieben Deutsche nachzuweisen. Es waren die Bürger Sigismund Zimmermann, Caspar Rauscher, der Richter Georg Fleischhakker, Georg Schönleben, Friedrich Weber, Daniel Weber und der aufständische Oberstleutnant Simon Feldmeyer von Küstrin.<sup>39</sup> Auf ihre deutsche Herkunft weist außer den Namen auch die Tatsache hin, daß sie vor ihrem Tode nach dem ortsansässigen deutschen Pfarrer Michael Gndelius verlangten.<sup>40</sup> Ein zeitgenössischer Bericht gibt Kunde davon, daß mehrere der Verurteilten noch kurz vor der Hinrichtung sich an die Richter in ihrer Muttersprache gewandt haben sollen - Kaspar Rauscher sang deutsche Psalmen und Sigismund Zimmermann bat vergeblich: "Meine Herren, Ihr bitte ich um Gnade."<sup>41</sup>

Gleichfalls interessant ist jedoch auch die nähere Betrachtung der anderen Gruppe Deutscher, die in diesem Konflikt die *Natio Germanica* bzw. das "deutsche Heer" (*Militia Germanica*) vertraten. Neben solchen, über deren deutsche ethnische Zugehörigkeit kein Zweifel besteht, wie die Generäle Valentin Schulz, der traurig berühmte Sigismund Heister oder neben den in deutschen Ländern angeworbenen Mannschaften und Regimentsoffizieren könnten wir einen großen Teil dieses Lagers auf Grund heutiger Kriterien keinesfalls zu den Deutschen zählen.

Die in Ungarn eingesetzten Regimenter gehörten nicht zur Elite der habsburgischen Streitmacht. Es handelte sich um mangelhaft ausgebildete und vor allem um schlecht bezahlte wie versorgte Einheiten, deren Söldner vor allem in den Randgebieten der Habsburger Monarchie angeworben wurden, so in den böhmischen Ländern, aber auch in den Spanischen Niederlanden, in italienischen Gebieten, oder sogar im Ausland wie beispielsweise in Polen. Den wesentlichen Teil dieser Einheiten bildeten also Mannen italienischer, spanischer, flämischer, tschechischer, polnischer u. a. Herkunft, dasselbe gilt für die Offiziere. So war der bekannte habsburgische General, Graf Friedrich Veterani, der 1684 mehrere ostslowakische Städte belagert hatte, ein aus Venedig stammender Italiener. Italienischer Herkunft war auch ein weiterer General Leopolds, Graf Eneas Silvius Capara, gebürtig aus Bologna, der in den Jahren 1685 und 1686 die habsburgischen Armeen in Oberungarn befehligte. Am "berühmtesten" wurde jedoch der General Graf Antonio Caraffa, Befehlshaber des habsburgischen Heeres und Hauptakteur

der blutigen Ereignisse von 1687 in Eperies. Dieser grausame, Leopold grenzenlos ergebene Krieger, eingefleischte Protestantenfresser und bedeutende Repräsentant der "deutschen Partei", kam hingegen aus dem süditalienischen Neapel.<sup>42</sup> Ähnlich waren auch manche bürgerlichen Anhänger des habsburgischen Lagers nicht unbedingt deutscher Herkunft und kamen nur selten aus einheimischen Bürgerfamilien. Es handelte sich um Bürger, die sich zumeist erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in ungarischen Städten niedergelassen haben. Darunter waren vor allem Italiener, aber auch katholische Landadlige und Bürger ungarischer oder slowakischer Herkunft, die gerade dank der Unterstützung des Herrschers in die Magistrate vordringen konnten und nicht selten auch größere Besitztümer erworben hatten.

Dieser Vorgang läßt sich am Beispiel der Akteure des Gerichts von Eperies (1687) gut belegen. Die ursprünglich ernannte zwölfköpfige Gerichtskommission sollte zu einer Hälfte aus Heeresangehörigen und zur anderen aus Bürgern der Stadt bestehen. Für den Bürgerstand wurden ins Tribunal delegiert: Peter Juliani, Peter Frideri, Georg Thurcsányi, Paul Szikszay, Matthias Medveczky und Matthias Horader.<sup>43</sup> Die beiden Erstgenannten waren italienischer, weitere zwei ungarischer, einer slowakischer Herkunft. Als Angehöriger der deutschen Stadtbürger kann nur der Beisitzer Horader gelten.

Diese wie andere Tatsachen weisen darauf hin, daß auch die einheimischen Anhänger der "deutschen Partei" meist Angehörige anderer Volksgruppen waren. Die deutschen Bürger der ungarischen (ostslowakischen) Städte verstanden also, ähnlich wie der Großteil der damalige Gesellschaft, die Bewegung des antihabsburgischen Widerstandes unter staatspolitischem Aspekt als einen Konflikt "Ungarn versus Deutsche". Abgesehen von ihrer sprachlichen Identität (deutsch) verstanden sie sich als legitimer Bestandteil der *Natio Hungarica* und standen demnach in diesem Konflikt auf der Seite der antihabsburgischen Aufrührer. Andererseits waren die, welche zur *Natio Germanica* gerechnet wurden, häufig gar nicht deutscher Herkunft. Gerade auf diese - und nicht auf die einheimischen Deutschen - bezogen sich verschiedene zeitgenössische Schmähworte wie >huncut német<, >labanc< (möglicherweise eine Verstümmelung von >Lauf Hans!<), oder Lieder wie das eingangs zitierte.

Zu einer Umdeutung der historischen Ereignisse kam es erst im 19. Jahrhundert, in dem die Tradition des antihabsburgischen Widerstandes zu einem fundamentalen Bestandteil der ungarischen Nationalideologie wurde. Im wieder erwachten politischen Kampf gegen die Habsburger, gegen den Wiener Absolutismus und die Germanisierung wurde der nationale, antideutsche Charakter dieser Bewegung neuerlich hervorgehoben. Diese Sicht auf die antihabsburgischen Aufstände

wurde vor allem von den romantischen Schriftstellern und Historikern begründet und später auch von der modernen positivistischen Historiographie übernommen. Im Geiste der damaligen Ideologie eines einheitlichen ungarischen (d. h. madjarischen) Volkes wurden diese Bewegungen als "national" und selbstverständlich auch antideutsch propagiert, wobei ihnen nicht mehr der staatspolitische, sondern der völkische Inhalt unterlegt wurde.

In der Gegenwart sind derartige Interpretationen vor allem in populärwissenschaftlichen Publikationen, in der Sachliteratur und Publizistik auszumachen.<sup>44</sup> Noch aus der älteren Zeit stammend, sind Deutungen dieser Herkunft bis heute im historischen Bewußtsein breiter Teile der Öffentlichkeit virulent - in Ungarn sind die antihabsburgischen Aufstände überwiegend mit dem national motivierten Attribut "ungarisch" besetzt, was in der Slowakei die Voraussetzung für eine ebenso vereinfachende Ablehnung bildet.

Die zeitgenössische Einschätzung (17. und beginnendes 18. Jahrhundert) der "nationalen" Beteiligung am antihabsburgischen Widerstand in Ungarn stellt nicht nur eine interessante Sicht dessen dar, wie die ungarischen Deutschen<sup>45</sup> sich selbst, ihre Stellung im gesellschaftlichen Geschehen und ihren Feind betrachtet haben. Es zeugt gleichzeitig davon, daß die Deutung von historischen Kategorien und Werten Veränderungen unterliegt und von den gesellschaftlichen Bedingungen in der jeweiligen historischen Epoche abhängig ist. Den gewichtigen Problemen der Vergangenheit kann man weder mit heutigen Kategorien völlig gerecht werden, noch kann man allein den damaligen Begriffen heutige Inhalte zuschreiben. Um simplifizierenden Interpretationen und Wertungen zu entgehen, ist ein sensibles Herangehen und eine detaillierte Kenntnis der historischen Fakten und Realien erforderlich.

#### Anmerkungen

1 Der Kampf mit dem Osmanischen Reich auf dem Gebiet Ungarns dauerte fast ununterbrochen seit der Schlacht bei Mohács im Jahre 1526 bis zur Unterzeichnung des Friedens in Karlowitz im Jahre 1699.

2 Wegen seiner Erfolge im Kampf gegen die Türken wurde Leopold I. in Westeuropa als der Retter des Christentums vor den Heiden gefeiert.

3 Der Großteil der Bevölkerung Ungarns gehörte zwei evangelischen Kirchen an, der des Augsburgischen bzw. des Helvetischen Bekenntnisses. Während sich zur lutherischen Lehre in der Regel Deutsche wie Slowaken bekannten, hatte Kalvin unter den Mad-

jaren mehr Anhänger, zu beiden Richtungen gehörten aber Gläubige aller drei Volksgruppen. Die größte Stütze des Protestantismus waren die Stände, d. h. der Adel und das Bürgertum.

4 Einer der bedeutendsten Anhänger der Gegenreformation, der Graner Erzbischof Peter Pázmány, der seit den dreißiger Jahren für die katholische Kirche die meisten Magnatenfamilien zusammen mit ihren Untertanen gewonnen hatte, den Jesuitenorden dauerhaft im Land ansiedelte und in Trnava/Tyrnau eine Universität gründete, an der der höhere Priesterstand ausgebildet werden sollte.

5 Bis ins letzte Drittel des Jahrhunderts widerstand der Gegenreformation vor allem der Osten des Landes, das sogenannte Ober-Ungarn, das zu einem Verwaltungs-, Schul- und Kulturzentrum beider protestantischen Kirchen wurde.

6 Der Adel hat auf dem Landtag ein Gesetz verabschiedet, nach dem nie mehr ein Fremder den ungarischen Thron einnehmen sollte.

7 Die Stände konnten zeitweilig ihre Ständeverfassung und religiöse Freiheit bewahren, die Habsburger wiederum den Frieden im Osten sichern, was ihnen ermöglichte, sich auf die Auseinandersetzungen des Dreißigjährigen Krieges zu konzentrieren, in dessen Zusammenhang schließlich auch beide Aufstände zu betrachten sind.

8 Die Tatsache, daß die Entdeckung der Verschwörung nur einen Vorwand für grausame Gegenmaßnahmen darstellte, ist auch aus dem folgenden Fakt zu ersehen: obwohl an der Spitze der Verschwörung katholische Magnaten standen, waren vor allem der protestantische Adel, das Bürgertum sowie beide evangelische Kirchen von den Repressionen betroffen.

9 Neben riesigen materiellen Schäden, Steuern und verschiedenen, den Städten und Komitaten auferlegten Abgaben kam es zur Belebung der gewaltsamen Katholisierung und zur Verfolgung der Protestanten. Die Repressionen gipfelten im Jahre 1687 im Prešover Blutgericht, das unter dem Vorwand der Vorbereitung eines neuen Aufstandes auf eine besonders grausame Weise 24 Adlige und Bürger hinrichten ließ.

10 Im konfessionellen Bereich ging es vor allem um die religiöse Freiheit ohne Ansehen des Bekenntnisses und um die freie Ausübung einer der drei staatlich anerkannten Religionen.

11 Im Ständestaat zählten zu den Rechtssubjekten der Gesellschaft nur Stände, d. h. der Adel, das Bürgertum und die Geistlichkeit - diese bildeten auch die politische Nation.

12 Die meisten Sprachen, Ungarisch wie Deutsch inbegriffen, haben in der Vergangenheit - einige bis heute - nicht zwischen den Termini "Ungarn" und "Madjarenland" (slow. Uhorsko / Mad'arsko) unterschieden, ähnlich auch nicht zwischen dem die Staatszugehörigkeit bezeichnenden Begriff "Ungar" und der ethnischen Bezeichnung "Madjar". Darin liegt bis heute der Grund für manch fehlerhafte bzw. undifferenzierte Interpretationen und Mißverständnisse bei der Behandlung historischer Ereignisse und Realien.

13 Der Anteil der slowakischen Ethnie an der Gesamtbevölkerung des Landes wie der Stände wuchs vor allem nach der Dreiteilung Ungarns, nach der das überwiegend von Slowaken bewohnte Territorium zum Kern des Königreichs Ungarn wurde.

14 Der multiethnische Charakter der ungarischen Ständegesellschaft fand auch darin seinen Ausdruck, daß das Lateinische bis zum 19. Jh. als Amtssprache fungierte.

15 Ob ihrer vom Haus Habsburg erworbenen Privilegien stellten sich jedoch die meisten Kroaten und vor allem die Serben gegen die Widerstandsbewegung.

16 Für ihre massenhafte Teilnahme am Aufstand sowie die bewundernswerten Ergebnisse nannte Franz II. Rákóczi die Ruthenen sein "treuestes Volk" (*Gens Fidelissima*).

17 Mit der Teilnahme Jánošíks am Aufstand und seiner Beziehung zum Widerstand befaßt sich ausführlich Kočiš, J.: *Neznámy Jánošík* [Der unbekanntene Janoschik]. Bratislava 1986.

18 In administrativ-rechtlicher Hinsicht war am bedeutendsten Kaschau als Sitz des oberungarischen Hauptkapitanats und der Zipser Kammer. Es war gleichzeitig der Sitz des Komitates Oberneuburg/Abauj, ähnlich wie Eperies das Zentrum des Komitats Scharosch/Šariš und Leutschau der Zips war. Als Kulturzentrum hatte Eperies die größte Bedeutung, wo seit 1666 das Kollegium der oberungarischen evangelischen Stände, die einzige höhere Bildungsanstalt der evangelischen Kirche A.B. im Lande, wirkte.

19 Unter den Bürgern fanden sich auch Slowaken, vor allem in Zeben, Bartfeld und Eperies, jedoch stellten sie die Mehrheit der besitzlosen wie mit beschränkten Rechten versehenen Bevölkerung. Die ungarischen Bürger waren nur in Kaschau und Eperies stärker vertreten.

20 Die evangelischen Gemeinden waren nach dem nationalen Prinzip organisiert, neben deutschen waren hier auch slowakische, in Kaschau und Eperies auch ungarische Prediger tätig. Die führende Stellung lag jedoch bei den deutschen Teilen der Gemeinden, die Pfarrkirchen besaßen und in der Regel auch das Amt des Pfarrers besetzten.

21 Zwischen 1683 und 1685 verteidigten die Prešover Bürger zusammen mit dem Kuruzenheer die Stadt während der Belagerung durch Leopolds Truppen und seine polnischen Verbündeten dreimal, ähnlich nahmen auch die Kaschauer und Bartfelder Bürger an den Kämpfen teil, und der Belagerung mußte das Bürgertum der fünf Städte auch während des Aufstandes Franz II. Rákóczi widerstehen.

22 In Eperies ließ 1687 das außerordentliche, von Antonio Caraffa geführte Gericht 24 Teilnehmer des Widerstands hinrichten, in Käsmark wurden durch General Heister 1709 der Richter und zwei Senatoren hingerichtet.

23 Archiv der evangelischen Kirche A. B. Prešov: *Annales fata et vicissitudines Ecclesiae Evangelicae Epperiessiensis continentes ab Anno 1671-mo usque annum 1721-um opera egregii Michaelis Melcz in gratiam posteritatis conscripti et post funera ejus Communitati hujati evangelicae oblata. Liber primo.*

24 ŠOKA (Štátny okresný archív / Staatliches Kreisarchiv) Prešov, Mag. Prešov, *Knihy No. II. A.: Účtovná kniha mesta z r. 1677-1694* [Rechnungsbuch der Stadt aus den Jahren 1677-1694].

25 ŠOKA Bardejov, Mag. *Knihy 1825: Rationes universorum Proventuum et Erogationum 1706-1710.*

26 ŠOKA Prešov, Mag. *Sabinov, 104-11, 12, 13.*

27 Mit Bezug darauf, daß sich der Autor vor allem mit Prešov, Bardejov und Sabinov befaßte, werden vornehmlich Belege aus diesen Städten angeführt, die Situation in den übrigen Städten, Košice, Levoča und Kežmarok, war jedoch analog.

28 ŠOKA Prešov, Mag. *Prešov, Knihy 2539: Kniha obnov magistrátu* [Erneu-

erungsbuch des Magistrats 1640-1728]; ŠOKA Bardejov, Mag. Knihy 1816, 1825: Rationes universorum Proventuum et erogationum 1682-1704, 1706-1710; ŠOKA Prešov, Mag. Sabinov, Knihy 99: Cathalogus Magistratualium Liberae ac Regiae Civitatis Cibiniensis in Hungaria es actis Restaurationalibus ordine chronologico confectus Anno 1846.

29 ŠOKA Prešov, Mag. Prešov, 1681-89, B-12: Kapitulačia Prešova z 11. Septembra 1685. [Kapitulationsurkunde der Stadt Prešov vom 11. September 1685].

30 Ebenda.

31 Angyal, D.: Késmárki Thököly Imre [Der Käsmarker Emmerich Thököly]. I. Budapest 1889, S. 60.

32 Korabinsky, J. M.: Geographisch-historisches Produktlexikon von Ungarn. Pressburg 1786, S. 158.

33 ŠOKA Prešov, Mag. Prešov 1630-1705, B-2: List Františka II. Rákócziho prešovskému magistrátu [Brief Franz II. Rákóczi an den Magistrat der Stadt Prešov].

34 ŠOKA Bardejov, Knihy 1237, 1238: Ratio Processus Inferioris, Ratio Processus Superioris 1670.

35 ŠOKA Bardejov, Mag. Knihy 1816: Rationes universorum Proventuum et erogationum 1682-1704.

36 ŠOKA Prešov, Mag. Sabinov, 104-12, 13.

37 Näheres dazu siehe P. Kónya: Krvavý súd [Blutgericht]. Prešov 1992; ders.: Das Blutgericht von Prešov/Eperies im Jahre 1687. In: Schwarz, K./Švorc, P. (Hrsg.): Reformation und ihre Wirkungsgeschichte in der Slowakei. Wien 1997, S. 98-114.

38 In Wirklichkeit jedoch für die Teilnahme am Thököly-Aufstand.

39 Vgl. Anm. 37.

40 Die übrigen Verurteilten bekamen den slowakischen respektive ungarischen evangelischen Geistesbeistand.

41 Rezik, J.: Prešovská jatka z r. 1687 (Theatrum eperienense seu Laniena Eperienensis). Liptovský sv. Mikuláš 1931.

42 Vico, J. B.: De rebus gestis Antonii Caraphaei libri quatuor. Neapoli 1716.

43 Vgl. Anm. 37.

44 Wie diese überlieferten Einschätzungen selbst im Bewußtsein der Fachleute in Ungarn überdauern, zeigt das Beispiel eines Fachkolloquiums: Nach meinem Vortrag über das Caraffa-Gericht in Prešov wurde in der sich anschließenden Diskussion Caraffas Haltung mit dem Begriff "deutsche Genauigkeit" belegt. Nach dem Hinweis auf dessen italienische Herkunft einigte man sich schließlich auf den Zusatz "katholische Genauigkeit".

45 Es muß darauf hingewiesen werden, daß dies nur die Haltung der ungarischen Deutschen, nicht der Siebenbürger Sachsen war, die als ein selbständiger Stand im autonomen Territorium eine eigenständige Entwicklung durchliefen und nicht selten auf Seiten der Habsburger gegen die übrigen siebenbürgischen und ungarischen Stände Partei ergriffen.

(Übersetzt von Mária Papsónová.)

## IMAGOLOGICA SLAVICA - BILDER VOM EIGENEN UND DEM ANDEREN LAND

STUDIEN ZUR REISELITERATUR- UND IMAGOLOGIEFORSCHUNG

ELKE MEHNERT (HRSG.)

Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften

Frankfurt a. M. 1997, 1. Band, 168 Seiten

Der erste Band einer neuen Reihe zur Imagologie, einer Teildisziplin der Komparatistik, ist dem slawischsprachigen Raum gewidmet. Die in diesem Band veröffentlichten Beiträge greifen zum einen theoretische Fragestellungen der Imagologie auf, zum anderen widmen sie sich der konkreten Analyse literarischer Texte. Die Herausgeberin betont in diesem Zusammenhang in der Einleitung, daß man die Möglichkeiten und Grenzen des literaturwissenschaftlichen Analyseinstrumentariums für imagologische Untersuchungen auch praktisch "ausprobieren" wollte. Die folgenden drei exemplarisch ausgewählten Aufsätze dieses Bandes sollen illustrieren, wie nah Herausgeberin und Autoren ihrem selbstgesteckten Ziel kommen.

Die Beschäftigung mit dem slawischsprachigen Raum im "Eröffnungsband" der imagologischen Studienreihe ist nicht zufällig, wie Hugo Dyserinck, einer der führenden Kollegen des Aachener Komparatistik-Programms, in seinem Beitrag *Über neue und erneuerte Perspektiven der komparatistischen Imagologie angesichts der Reaktivierung der Beziehungen zum osteuropäischen Raum* betont, da "die vom 'Marxismus-Leninismus' vorgeschriebenen Auffassungen zu 'Nation', 'Volk' usw. als auch die sich gegen sie wehrenden Haltungen von Anfang an ihren Niederschlag in den verschiedenen Gattungen der Literatur- und Geistesströmungen der Zeit gefunden haben, so gilt das nunmehr genauso für die Prozesse der Loslösung aus den alten Bindungen. Auf diese Weise werden wir konfrontiert mit einer Kategorie von Forschungsgegenständen, die zum Interessantesten gehören, was das zwanzigste Jahrhundert an imagologischen Themen zu bieten gehabt hat." (S. 20 f.)

Der Aufsatz von Dyserinck stellt einen knappen Überblick der Entwicklung der Imagologie dar, zu der das Aachener komparatistische Lehrprogramm, das Ende der sechziger Jahre entwickelt wurde, einen wesentlichen Beitrag geleistet hat. Darüber hinaus verdeutlicht Dyserinck in gedrängter wie verständlicher Form die theoretischen Grundlagen und dynamischen Beziehungen von Hetero- und Autoimages. In diesem Zusammenhang wird auch die kulturelle und politische Dimen-